

Dinkelaker, Jörg

Dokumente der Angebotskommunikation. Programmhefte und Arbeitspläne als Quellen historischer Erwachsenenbildungsforschung

Ebner von Eschenbach, Malte [Hrsg.]; Stimm, Maria [Hrsg.]; Dinkelaker, Jörg [Hrsg.]: Volkshochschulen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts I. Abendvolkshochschulen. Materialbasierte Analysen zur Vielfalt ihrer Institutionalisierung in der Weimarer Republik. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 64-88. - (Historische Bildungsforschung)



Quellenangabe/ Reference:

Dinkelaker, Jörg: Dokumente der Angebotskommunikation. Programmhefte und Arbeitspläne als Quellen historischer Erwachsenenbildungsforschung - In: Ebner von Eschenbach, Malte [Hrsg.]; Stimm, Maria [Hrsg.]; Dinkelaker, Jörg [Hrsg.]: Volkshochschulen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts I. Abendvolkshochschulen. Materialbasierte Analysen zur Vielfalt ihrer Institutionalisierung in der Weimarer Republik. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 64-88 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-321992 - DOI: 10.25656/01:32199; 10.35468/6134-03

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-321992>

<https://doi.org/10.25656/01:32199>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

Dokumente der Angebotskommunikation. Programmhefte und Arbeitspläne als Quellen historischer Erwachsenenbildungsforschung

Die Etablierung der Abendvolkshochschulen in der Weimarer Republik ging mit der Entstehung einer neuen Quellengattung einher: den Programmheften und Arbeitsplänen, mit denen die Volkshochschulen ihre Veranstaltungen ankündigten. Der vorliegende Beitrag fragt nach den spezifischen Möglichkeiten, die eine Analyse dieser Hefte für die historische Rekonstruktion von Praxen der Erwachsenenbildung mit sich bringt. Obwohl die Auswertung solcher Veranstaltungsprogramme bereits seit einiger Zeit eine breit genutzte, methodologisch sorgfältig reflektiertes methodisches Vorgehen der Erwachsenenbildungsforschung darstellt und obwohl in diesem Zusammenhang in der Regel auch Veranstaltungsprogramme aus der Vergangenheit (mit) untersucht werden, daher auch regelmäßig Fragen des Wandels von Erwachsenenbildung sowie historische Fragestellungen berührt werden¹, werden Programme und Arbeitspläne in der bislang vorliegenden methodologischen Literatur² dennoch üblicherweise nicht in ihrer Eigenschaft als historische Quellen betrachtet und diskutiert. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Erkenntnispotenzial einer solchen dezidiert quellenkritischen Betrachtung.

Was sich ändert, wenn man Programmhefte als historische Quellen versteht, lässt sich anhand zweier Unterscheidungen aufzeigen, die in der Programmforschung bislang keine systematische Berücksichtigung gefunden haben: der Unterscheidung zwischen Programmen (als dem in Ankündigungsheften dokumentierten Angebot) und Programmheften (als den Dokumenten des Anbietens), sowie der Unterscheidung zwischen dem historischen Kontext der Entstehung und dem historischen Kontext der Auswertung von Programmheften (1).

Diese beiden Unterscheidungen zum Ausgangspunkt nehmend, werde ich die in der Geschichtswissenschaft üblichen quellenkritischen Betrachtungsweise nutzen, um das Erkenntnispotenzial einer Analyse von Programmhefte zum Zweck der Rekonstruktion historischer Konstellationen und Entwicklungen zu erschließen. Zunächst betrachte ich Aspekte der Entstehung solcher Ankündigungsschriften (2). Daran anschließend wende ich mich Zusammenhängen ihrer Überlieferung zu (3). Abschließend benenne ich offene Fragen, die sich im Durchgang durch diese Betrachtungen ergeben haben (4).

1 Was sich ändert, wenn man Programmhefte als Quellen historischer Forschung in den Blick nimmt

Eine dezidiert quellenkritische Betrachtung von Volkshochschulprogrammen ist mit zwei nicht unerheblichen Verschiebungen im Verständnis von Programmen und Arbeitsplänen verbunden.

1 vgl. prominent Kade u. a. 1993; Gieseke & Opelt 2003

2 vgl. Nolda 1998; Käpplinger 2008; Nolda 2011

Bedeutsam wird zum einen die bislang vernachlässigte Unterscheidung zwischen den angekündigten Programmen auf der einen Seite und den Programmheften auf der anderen. Während das Programm in Programmheften Darstellung findet, sich aber nicht auf das dort Dargestellte reduzieren lässt, geht umgekehrt auch die Gestaltung von Programmheften weit über die reine Darstellung von Angeboten hinaus. (1.1)

Die zweite im Zuge einer quellenkritischen Betrachtung hervorzuhebende Unterscheidung ist die zwischen dem situativen Kontext der gegenwärtigen Forschungssituation und dem situativen, historischen Kontext der Entstehung der Programmhefte. Eine quellenkritische Betrachtung nimmt eben diese Differenz zum Ausgangspunkt und fragt nach den je besonderen historischen Bedingungen, in denen Programmhefte entstanden sind und nach den historischen Bedingungen, unter den sie zum Gegenstand gegenwärtiger Forschung werden können. (1.2)

Vor diesem Hintergrund lässt sich das im vorliegenden Band verfolgte Forschungsinteresse an einer historischen Programmheftanalyse von einem bislang dominierenden Interesse an einer vergleichenden Programm(-planungs)forschung abgrenzen. (1.3)

1.1 Programme und Programmhefte

Eine Schwierigkeit bei der Verständigung über Programmforschung besteht darin, dass mit ‚Programm‘ zweierlei gemeint sein kann. In der einen Verwendung des Wortes verweist es auf die konkreten Dokumente, die verfasst, gedruckt und verteilt werden, um orts- und zeitübergreifende Kommunikation über Angebote zu ermöglichen. In der anderen Verwendung verweist es auf den Zusammenhang der in diesen Heften angekündigten Bildungsveranstaltungen. Um weiterer Verwirrung vorzubeugen, werde ich im Folgenden für ersteres die Bezeichnung ‚Programmheft‘, für zweiteres die Bezeichnung ‚Programm‘ verwenden. Üblicherweise werden beide Verwendungsweisen nicht voneinander unterschieden. Was damit gemeint ist, macht aber einen Unterschied. Dies kann exemplarisch anhand einer von Hans Tietgens vorgeschlagenen Bestimmung des Gegenstands von Programmanalysen gezeigt werden: „Was an deren Analyse demnach interessiert, ist das Was und Wie des Angebots.“³

Dieses Zitat lässt sich prinzipiell sowohl auf ‚Programme‘ im Sinne von Zusammenstellungen angekündigter Bildungsveranstaltungen als auch auf ‚Programmhefte‘ im Sinne von Dokumenten beziehen, in denen Veranstaltungen angekündigt werden. Sowohl die Analyse von ‚Programmen‘ als auch von ‚Programmheften‘ gibt Auskunft über das Was und das Wie des Angebots, doch je in anderer Weise. Während sich die Antworten auf die Frage nach dem ‚Was‘ des Angebots im Fall der Analyse von Programmen und von Programmheften nur unwesentlich voneinander unterscheiden, verweist die Frage nach dem ‚Wie‘ des Anbietens auf grundsätzlich Verschiedenes. Im Fall der Analyse von Programmen ginge es hier darum, welche Veranstaltungsformate gewählt, welche Lehrenden gewonnen, welche Orte und Räume bereitgestellt werden und wie die Veranstaltungsdurchführung vorbereitet und begleitet wird. Im Fall der Analyse von Programmheften ginge es dagegen um die Art und Weise des Ankündigens der Veranstaltungen, ihrer Darstellung und Zusammenstellung sowie um die Gestaltung der Hefte und um die Informationen, die zusätzlich zu den eigentlichen Ankündigungen gegeben werden. In den Vordergrund rückt in einer solchen Blickweise das kom-

³ Tietgens 1998, 63

munikative Geschehen des Anbietens, zu dessen Inhalt unter anderem auch eine konkrete Veranstaltung werden kann, das sich aber eben nicht darauf reduzieren lässt.

Solange sich Programmforschung für Programme im Sinne des Gesamtzusammenhangs der in einer bestimmten Periode geplanten Veranstaltungen interessiert, ist es unerheblich, ob das Programm anhand vorliegender Programmhefte oder anhand digitaler Datenbanken⁴ untersucht wird. Für bestimmte Analysen, etwa für inhaltsanalytische Auswertungen, kann es sogar hilfreich sein, die einzelnen Angebote aus dem ursprünglichen Ankündigungskontext herauszulösen, die Programme in ihre Einzelveranstaltungen zu atomisieren und so auch einer quantitativen Analysen zugänglich zu machen⁵. Interessiert man sich dagegen für Programmhefte, treten die konkreten Kontexte in den Vordergrund, in denen die je spezifischen Ankündigungen stehen, und darüber hinaus beschränkt sich die Betrachtung der Hefte nicht notwendig nur auf die in ihnen angekündigten Veranstaltungen. Von Interesse ist vielmehr zunächst *alles* was in den Hefen zu finden ist, also beispielsweise auch die Deckblätter, enthaltene Selbstdarstellungstexte der Anbieterorganisation oder Verweise auf andere Dokumente. Auch die Gestaltung und der Aufbau der Hefte, ja selbst ihr Material, das Papierformat oder die verwendeten Schrifttypen können bedeutsam sein. In dieser Hinsicht gibt es einiges zu entdecken, was die Programmforschung bislang kaum berücksichtigt hat und was es in seiner Bedeutung zum Teil erst noch einzuordnen und zu verstehen gälte. Nur in Bezug auf Programmhefte macht es Sinn, von historischen Quellen zu sprechen. Programmanalyse und Programmheftanalyse lassen sich so als zwei grundsätzlich verschiedene methodische Herangehensweisen unterscheiden.

So lange Programmhefte als ein Mittel zur Erhebung von Daten über das Veranstaltungsangebot einer bestimmten Einrichtung zu einem bestimmten Zeitpunkt verstanden werden, benötigen wir keine Quellenkritik. Die Bedingungen ihrer Entstehung und Verwendung, Fragen ihre Überlieferung und ihrer historischen Deutung müssen in der Regel keine Berücksichtigung finden. Der Unterschied zwischen dem, was das Programmheft für seine Zeitgenossen bedeutet hat, und der Bedeutung, die die Forschenden ihm zumessen, kann unberücksichtigt bleiben. Geht es dagegen darum, Erwachsenenbildung als eine historisch situierte, sich in einem kontinuierlichen Wandel befindliche, zukunfts offene soziale Praxis zu verstehen und will man Programmhefte als Quellen nutzen, um etwas über die Etablierung und Veränderung dieser Praxis zu erfahren, so kommt man nicht umhin, sich den Kontexten ihrer Entstehung und Überlieferung eingehender zuzuwenden.

1.2 Die historische Differenz zwischen gegenwärtiger Auswertungssituation und vergangener Entstehungssituation als Ausgangspunkt quellenkritischer Betrachtung

Die Analyse von Programmheften und Arbeitsplänen lässt sich als eine spezifische Form der Dokumentenanalyse verstehen. Nicole Hoffmann kategorisiert Programmheftanalysen beispielsweise in ihrer Einführung in die erziehungswissenschaftliche Dokumentenanalyse entsprechend des bislang üblichen Vorgehens als eine Möglichkeit der „Erfassung von Sachordnungen, Mustern und Zusammenhängen in Längs- oder Querschnitten“⁶. Im Kapitel zur Betrachtung von Dokumenten als Quellen zur Rekonstruktion von „Spuren von Geschichte

⁴ etwa im Online-Volkshochschul-Programmarchiv (vgl. Heuer u. a. 2008)

⁵ vgl. etwa Käßlinger 2017; Burdukova 2019

⁶ Hoffmann 2018, 24-32

und Geschichtlichkeit⁴⁷ geht sie dagegen nicht eigens auf Programmhefte ein. Dort wird aber deutlich, dass sich eine quellenkritische Analyse von Dokumenten gegenüber anderen Formen der Dokumentenanalyse⁸ dadurch auszeichnet, dass eine historische Einordnung erfolgt. Edith Glaser formuliert dies im Handbuch zur qualitativen Forschung in der Erziehungswissenschaft wie folgt: „Die Differenz zwischen den Bezeichnungen Quelle und Dokument ist definiert über den Zeitpunkt seiner Produktion“⁹.

Sofern also im Vordergrund steht, dass ein Dokument nicht in der Gegenwart der Forschenden, sondern in einer andersgearteten Vergangenheit entstanden ist, wird es zu einer Quelle, die Auskunft über eben diese Vergangenheit verspricht. Angesichts des Befundes, dass auch bislang schon Programmhefte aus der Vergangenheit untersucht wurden, ohne dass sie als historische Quellen Betrachtung gefunden hätte, gälte es diese Bestimmung Edith Glasers allerdings zu präzisieren. Entscheidend ist genau genommen nicht der Zeitpunkt der Produktion des Dokuments, entscheidend ist vielmehr die Haltung, die die Forschenden gegenüber dem Dokument einnehmen. Sofern sie das Dokument als Ausdruck oder als Überbleibsel einer in der Vergangenheit liegenden Praxis verstehen, über die sie – vermittelt durch das untersuchte Dokument – etwas erfahren wollen, wird es für sie zu einer Quelle. Entscheidend ist damit die Annahme einer kategorialen Differenz zwischen der Gegenwart, in der das Dokument analysiert wird, und der in der Vergangenheit liegenden Gegenwart, in der das Dokument entstanden ist. Als fraglich erweist sich vor diesem Hintergrund, in welchem Zusammenhang die Quelle entstanden ist. Als fraglich erweist sich darüber hinaus, wie es dazu gekommen ist, dass sie in der Gegenwart noch vorhanden und zudem auffindbar ist.

Um den Erkenntniswert eines Dokuments oder Artefakts als Quelle historischer Untersuchungen zu diskutieren, werden üblicherweise eine Reihe von Fragen gestellt, die insgesamt darauf hinauslaufen, die Entstehungs- und die Überlieferungszusammenhänge zu erhellen, in denen eine Quelle steht. Durch eine solche Quellenkritik kann das Dokument so „in seinen Kontext zurückversetzt werden“¹⁰. Die Frage nach dem Entstehungszusammenhang einerseits und dem Überlieferungszusammenhang andererseits, in dem ein Dokument (oder auch ein Artefakt) steht, bildet damit den Ausgangspunkt seiner quellenkritischen Betrachtung. Quellenkritik erlaubt es, methodisch kontrolliert die Frage aufzuwerfen, in je welchen spezifischen, historischen Kontexten die untersuchten Programmhefte entstanden sind, in welchem Verhältnis sie zu diesen stehen und in welche Relation sie zum je spezifischen historischen Kontext ihrer gegenwärtigen Analyse gesetzt werden. Sie betont, anders als andere rekonstruktiv-qualitative methodologische Reflexionen, die Historizität jeder Programm(heft)analyse, indem sie die konkreten Prozesse der Genese, Aufbewahrung und Interpretation der untersuchten Materialien in den Vordergrund rückt.

Der vorliegende Beitrag geht von der Annahme aus, dass der Gewinn einer quellenkritischen Betrachtung von Programmheften darin liegt, dass mit ihr die prinzipielle Andersartigkeit vergangener Gegenwart methodisch kontrolliert und damit systematisch erschlossen werden kann. Anstatt vergangene Praxen von vornherein als Variationen einer als bekannt vorausgesetzten gegenwärtigen Praxis zu verstehen – etwa dem Programmplanungsgeschehen in heutigen Erwachsenenbildungseinrichtungen – wird im Gegenteil die Annahme zum Aus-

7 ebd., 41-51

8 Hoffmann 2018

9 Glaser 2010, 367

10 ebd., 370

gangspunkt, dass Dokumente vorliegen, deren Entstehung und Kontextualisierung in einer spezifischen, historisch situierten Praxis es zunächst zu rekonstruieren gilt.

Sich in solcher Weise an einem methodischen Vorgehen zu orientieren, das von der Geschichtswissenschaft gepflegt wird, ist für die Erwachsenenbildungsforschung eher unüblich. Dass sich erziehungswissenschaftliche Forschung im Hinblick auf Fragen der Wissenschaftlichkeit über die Referenz auf Methoden angrenzender Nachbardisziplinen wie Soziologie, Psychologie oder Ethnographie bedient, ist dabei nicht das Außergewöhnliche. Die Besonderheit besteht vielmehr darin, auch die Geschichtswissenschaft als eine solche Nachbardisziplin in Betracht zu ziehen. Dabei ist unbestritten, dass geschichtliche Betrachtungen für die Erwachsenenbildungswissenschaft von Bedeutung sind.¹¹

Quellenanalyse wird als ein methodisches Verfahren¹² und Quellenkritik als ein methodologisches Prinzip¹³ benannt und beschrieben. Dennoch kann man bei Quellenkritik nicht von einem in der Erwachsenenbildung üblichen Prozedere methodologischer Reflexion sprechen. Die bislang vorliegenden Arbeiten zur historischen Programmforschung stellen entsprechend auch keine systematischen Überlegungen zur Quellenkritik vor. Wenn in diesem Beitrag nun ein solches Vorgehen versucht wird, so ist diese Entlehnung aus der Geschichtswissenschaft begründungsbedürftig, gilt es zu klären, welcher Erkenntnisgewinn dadurch zu erwarten ist. Als Leistungen einer solch dezidiert historischen Programmheftanalyse für die gegenwärtige Programmforschung lassen sich dabei zwei mögliche Erträge herausstellen: Zum einen erlauben sie, eine genetische Sichtweise auf das organisierte Lernen Erwachsener einzunehmen. Wie hat sich die Bildungspraxis ‚Volkshochschule‘ – an je unterschiedlichen Standorten je unterschiedlich – etabliert? Wie hat sie sich in den ersten Jahren weiterentwickelt und was lässt sich aus dieser Distanzierung heraus über die gegenwärtigen Formen von Volkshochschulpraxis erfahren? In einer, die je konkreten historischen Kontexte überschreitenden problembezogen-funktionalen Analyse eröffnen sich zweitens durch eine kontextsensible Rekonstruktion neue Vergleichshorizonte. In der Vergangenheit realisierte, mittlerweile nicht mehr praktizierte Realisierungsmöglichkeiten und Bedingungskonstellationen werden wieder sichtbar. Das Tableau an pluralen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten erweitert sich, in dessen Horizont sich Analysen der Gegenwart und Überlegungen zur Gestaltung der Zukunft anstellen lassen.

1.3 Vom systematischen Interesse am Planungshandeln zum historischen Interesse an kommunikativen Konstellationen des Anbietens

Programmforschung hat üblicherweise als ihren paradigmatischen Ausgangspunkt die Frage nach Bedingungen, Prozessen und Ergebnissen des Programmplanungshandelns.¹⁴ Programme – und damit auch Programmhefte – werden in dieser Sichtweise als Ergebnisse eines komplexen Abstimmungsprozesses verstanden, an dessen Ende die Etablierung des Angebots steht, also der geplanten Bildungsveranstaltungen, die mittels Programmheften angekündigt werden. Programme werden untersucht, um mehr über Programmplanung zu erfahren. Programmhefte sind von Bedeutung, weil sie Auskunft über das von den Programmplanenden entwickelte Angebot geben. Befragungswürdig ist das Programmplanungshandeln, aus dem

11 vgl. Ciupke u. a. 2002; Dörner u. a. 2020

12 vgl. Hoffmann 2018, 41-51

13 Glaser 2010

14 vgl. Käßlinger u. a. 2017

heraus sie entstehen, fragwürdig ist aber in der Regel nicht die Entstehung, Bedeutung und Überlieferung der Dokumente, die als ‚Arbeitspläne‘ oder ‚Programme‘ bezeichnet werden. Mit der Zuwendung zu Programmheften als Quellen der Erwachsenenbildungsgeschichte verschiebt sich dieser analytische Fokus. Im Zentrum stehen nicht von vornherein die Handlungen derer, die das Angebot erstellen, sondern im Zentrum steht das, was sich anhand der Programmhefte über die konkrete historische Praxis des organisierten Lernens Erwachsener, in unserem Fall über die Praxis ‚Volkshochschule‘ erfahren lässt. Programmplanungshandeln ist damit nur noch eine von mehreren möglichen Referenzen auf die hin die Programmhefte untersucht werden können. Es kann genauso von Bedeutung sein, wie sich Einrichtungen darstellen, wie Adressat*innen angesprochen werden, an welchen Orten Veranstaltungen stattfinden, wie das Anmeldeverfahren organisiert ist, oder welche Personen in einer Einrichtung zu einer bestimmten Zeit lehren.

Diese Reihung ließe sich noch weiter fortführen und lässt sich auch prinzipiell nicht abschließen, da sich durch neue Fragestellungen immer auch neue Perspektiven auf Programmhefte eröffnen. Anders als in der programmplanungshandlungstheoretischen Einordnung ist damit in der quellenkritischen Betrachtung nicht schon als bekannt vorausgesetzt, worum es sich bei der Praxis handelt, die anhand der Programmhefte erschlossen werden soll. Was Programmhefte sind und was sie für wen bedeuten, gilt es in der Auseinandersetzung mit den jeweils vorliegenden konkreten Heften und dem je spezifischen Kontext ihrer Entstehung und Überlieferung vielmehr erst noch zu klären.

2 Entstehungszusammenhänge

Die im Folgenden vorgenommene Befragung von Programmheften im Hinblick auf ihre Bedeutung als historische Quellen orientiert sich im Wesentlichen an einem Überblickstext zur Quellenkunde, den Klaus Arnold als Kapitel zu einem Grundkurs zur Geschichte beigetragen hat¹⁵, sowie an den vorliegenden Beiträgen zur Quellenkritik in der Erziehungswissenschaft¹⁶. Der Aufbau des vorliegenden Abschnitts ist dabei an einem Lexikonartikel Arnolds¹⁷ orientiert, in welchem er dazu auffordert, die Zwecke zu untersuchen, die im Zuge der Erstellung der untersuchten Dokumente verfolgt wurden (vgl. Abschnitt 2.1), die soziale Praxis zu bestimmen, in der die Dokumente genutzt wurden (vgl. Abschnitt 2.2), Autor*innenschaften und Publika zu identifizieren (vgl. Abschnitt 2.3) sowie die Formelemente in den Blick zu nehmen, die in den Dokumenten Verwendungen finden, und Formtraditionen zu betrachten, in denen sie stehen (vgl. Abschnitt 2.4). In besonderer Weise betont Arnold die Frage der Echtheit der Quelle. In Abschnitt 2.5 wird daher diskutiert, inwiefern dieser Frage auch bei der Analyse von Programmheften eine Bedeutung zukommen könnte.

2.1 Primärer und sekundäre Zwecke

Programmhefte sind ein konstitutives Moment von Abendvolkshochschulen, weil sich eine Vielzahl von Beteiligten an den dort gemachten Angaben orientieren müssen, damit das angekündigte Geschehen Wirklichkeit werden kann. Man trifft sich nicht zufällig im Kontext

¹⁵ Arnold 2007

¹⁶ Glaser 2010; Hoffmann 2018

¹⁷ Arnold 2002

der alltäglichen Vollzüge. Lehrende und Teilnehmende müssen sich vielmehr gezielt zur selben Zeit am selben Ort einfinden und dabei hinreichend übereinstimmende Erwartungen davon haben, worum es thematisch bei der Zusammenkunft gehen wird.

Da die potentiell Teilnehmenden nicht durch die in den Ankündigungsheften enthaltenen ‚Vor-Schriften‘ (Pro-Gramme) gebunden sind, sondern sich vielmehr dazu entscheiden müssen, den Teilnahmevorschlägen zu folgen, haben die Ankündigungen einen werbend-persuasiven Charakter. Die Annahme, der Zweck von Programmheften bestünde darin, über ein Angebot lediglich zu informieren, greift insofern zu kurz. Genau genommen kann es sich bei den Ankündigungen gar nicht um eine Information darüber handeln, welche Veranstaltungen tatsächlich stattfinden werden. Vielmehr handelt es sich bei Veranstaltungsankündigungen um ein grundsätzlich paradoxes Unterfangen. Programmhefte stellen zukünftige Veranstaltungen in Aussicht. Das Eintreten dieser Ankündigung ist allerdings keineswegs gewiss. Es ist vielmehr höchst voraussetzungsvoll, wobei eine wesentliche Voraussetzung darin besteht, dass genug Lesende darauf vertrauen, dass die Veranstaltung am Ende tatsächlich abgehalten wird. Ankündigungshefte lassen sich demnach als mediale Formate verstehen, mit denen versucht wird, diese paradoxe Anforderung zu meistern. Nicht nur die jeweiligen einzelnen Veranstaltungsankündigungen tragen hierzu bei, sondern auch die in den Heften enthaltenen organisatorischen Hinweise, die bereitgestellten Übersichtspläne sowie die vermittelten Vorstellungen vom Anbieter und von der Relevanz des Angebots.

Der primäre Zweck von Programmheften und Arbeitsplänen besteht insofern darin, potentiell Teilnehmenden Veranstaltungen anzubieten und sie dadurch für eine Teilnahme zu gewinnen. Wiederkehrend wurde darauf hingewiesen, dass Programmhefte allerdings nicht nur von potentiell Teilnehmenden gelesen werden, sondern auch von weiteren, für die Anbieterorganisation relevanten Personenkreisen.¹⁸ Lehrende schauen sie sich beispielsweise an, um etwas darüber zu erfahren, was sonst und von wem etwas angeboten wird. Gegenüber den Trägern und Geldgebern der Einrichtung dienen die Programmhefte als Leistungsausweise. Auch die breitere interessierte Öffentlichkeit erfährt etwas über das Angebot der Einrichtung. Eher selten werden diese regelmäßigen ‚Mitleser*innen‘ der Programmhefte allerdings explizit in den Heften adressiert. Dass deren Rezeption und Beurteilung des Angebots aber durchaus bereits bei der Erstellung der Hefte eine Rolle spielt, lässt sich anhand der Vorworte und Beitexte erkennen, die die Veranstaltungsankündigungen rahmen (vgl. etwa die Beiträge von Maria Stimm sowie von Malte Ebner von Eschenbach und Regina Meyer in diesem Band). Insofern kann durchaus auch die öffentliche Darstellung der Einrichtung und ihres Angebots als ein sekundärer Zweck der Programmhefte und Arbeitspläne festgestellt werden.

2.2 Welche soziale Praxis dokumentiert sich in Programmheften?

Programmhefte entstehen im Kontext eines Handlungszusammenhangs, in dessen Mittelpunkt nicht die Hefte selbst, sondern das von den Einrichtungen bereitgestellte Veranstaltungsangebot, also die Programme stehen. Bernd Käßlinger weist entsprechend darauf hin, „dass Programme in aller Regel interaktiv im Rahmen von inner- und außerinstitutionellen Kontakten und Kooperationen mit vielen Personen und Instanzen entstehen“¹⁹ und verbindet dies mit einem kritischen Einwand gegenüber der Bestimmung von Programmheften als ‚lediglich‘ mediale Angebotskommunikation. Gegen dieses, dem vorliegenden Band zu

18 zuletzt Käßlinger 2022, 278

19 ebd.

Grunde liegende kommunikationstheoretische Verständnis von Programmen, das bereits an anderer Stelle von uns vorgeschlagen wurde²⁰, entgegnet er, dass es den größeren Zusammenhang der Programmmentstehung zu berücksichtigen gälte und Programmhefte im Kontext dieses Zusammenhangs zu interpretieren seien.²¹

Programmhefte stehen tatsächlich nicht allein für sich, sondern sind über vielfältige Bezüge verwoben in andere Formate der Interaktion und der medialen Kommunikation, wie z. B. Planungssitzungen, den Austausch mit Trägern und potentiell Lehrenden, Beratungsinteraktionen mit potentiell Teilnehmenden, Berichten oder programmatischen Texten. Das Programm einer Einrichtung findet eben nicht nur Darstellung in Programmheften und Arbeitsplänen, sondern wird ganz oder in Ausschnitten zum Gegenstand vielfältiger prospektiv-planender und retrospektiv-auswertender Kommunikation. Die mit Bernd Käpplingers Einwand verbundenen Pointe, Programmhefte und Arbeitspläne seien daher mehr als nur ‚Angebotskommunikation‘, überzeugt aus eben diesem Grunde nicht, denn die Spezifik des Programmhefts besteht nun gerade darin, dass es sich von den anderen Formaten der Kommunikation über das Programm einer Einrichtung dahingehend unterscheidet, dass mit den Heften die angebotenen Veranstaltungen weder geplant noch durchgeführt, sondern eben angekündigt und die Adressat*innen zur Teilnahme aufgefordert werden. Gerade diese spezifische Rolle von Programmheften im Kontext des vielfältigen kommunikativen Geschehens, das der Etablierung von Bildungsveranstaltungsinteraktionen dient, gilt es zu betonen, sofern man ihre Bedeutung als historische Quelle scharf stellen will. Die in der Programmforschung häufig vorgenommene Einordnung von Programmheften als Produkte von Programmplanungshandeln greift insofern zu kurz. Sie gilt es daher zunächst einzuklammern, um den spezifischen Beitrag von Programmheften zur sozialen Praxis ‚Volkshochschule‘ möglichst genau zu bestimmen.

Betrachtet man die Stellung von Programmheften innerhalb des pragmatischen Gefüges der Hervorbringung von ‚Volkshochschule‘, wird deutlich, dass ihre spezifische Leistung darin besteht, getrennte Kommunikationsarenen aufeinander zu beziehen, Personengruppen in einen Austausch zueinander zu bringen, die sich ohne die Hefte wohl nie begegnen würden. Auf der einen Seite, der Seite der Programmplanung, finden vielfältige Abstimmungsprozesse statt, die letztlich dazu führen, dass spezifische Angebote mit spezifischen Lehrpersonen und Themen gemacht werden können. Auf der anderen Seite, weitestgehend davon entkoppelt²², wird der Information über die Angebote im Kontext der Lebenswirklichkeit potentieller Teilnehmenden eine Bedeutung zugemessen. Für das Zustandekommen der Angebotskommunikation stellt es eine Bedingung dar, dass die Programmhefte dort, im Kontext der Lebenswelten der Adressat*innen wahrgenommen werden, dass sie darüber hinaus dort gelesen werden und dass ihnen schließlich eine handlungspraktische Relevanz in dem Sinne zugesprochen wird, dass in Erwägung gezogen wird, die Teilnahme an einer der angebotenen Bildungsveranstaltungen in den eigenen Alltag zu integrieren. Das mediale Format Programmheft schafft die Bedingung der Möglichkeit, die unterschiedlichen Situationen, in denen Angebote der Volkshochschule thematisch werden, über sozialräumliche Distanzen hinweg, aufeinander

20 vgl. Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2019; Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2020a

21 Käpplinger 2022

22 Einen interessanten Versuch der Verschränkung stellen die Hörerräte dar, die in den ersten Volkshochschuljahren an vielen Volkshochschulen eingerichtet wurden. Sie repräsentieren allerdings notwendigerweise nur einen Teil der Adressat*innenschaft, nämlich denjenigen, der bereits für die Einrichtung gewonnen und durch sie gebunden werden konnte.

zu beziehen. Was in ihnen steht, dient der Vermittlung zwischen diesen kommunikativen Sphären. Dem Programmheft kommt eine Bedeutung in den Arenen zu. Es fungiert insofern als ein Grenzobjekt²³.

In den Programmheften wird sowohl die kommunikative Sphäre der Programmplanung als auch die kommunikative Sphäre des Alltag der Adressat*innen berührt²⁴. Beide Sphären kommen dabei nur sehr ausschnitthaft und zudem perspektivisch gebrochen zur Geltung. Aus dem Programmplanungsgeschehen wird lediglich das herausgegriffen, was sich als machbare und stabile Vereinbarung (über Zeiten, Orte, Lehrende und Themen) durchgesetzt hat. Ausgelassen wird das aufwändige, abwägende, iterative Suchen nach stimmigen Passungen. Zudem wird eine Darstellungsweise gewählt, die die Relevanzen potentieller Teilnehmender (und nicht die der Programmplanenden oder der Lehrenden) zum Fluchtpunkt hat. Diese Relevanzsetzungen der Adressat*innen kommen allerdings selbst wiederum nur perspektivisch gebrochen zur Sprache, ausschließlich in der Art und Weise, wie sie von den Programmplanenden wahrgenommen und ihrerseits für relevant erachtet werden, d. h. ausschließlich in ihrer Konstruktion durch die Anbieterorganisationen²⁵.

Programmhefte konstituieren sich damit als selektive Darstellungen mit Mitteilungscharakter, in denen Relevanzsetzungen der Vermittlung und der Aneignung eigentümlich ineinander verschränkt und in denen auf Aktivitäten der Vermittlung und der Aneignung streng ausschnitthaft verwiesen wird. Es handelt sich bei ihnen mit anderen Worten um spezifische Formate pädagogischer Kommunikation²⁶. Auch wenn Programmhefte ausschließlich auf einer Seite des pädagogischen Geschehens verfasst werden, nämlich der Vermittlungsseite, so sind sie doch in ihrer kommunikativen Funktion zwischen den beiden, (sozial-)räumlich voneinander getrennten Sphären der Programmplanung (Vermittlung) und der Lebenswelt der Adressat*innen (Aneignung) verortet.

Eine solches, vom üblichen handlungstheoretischen Ausgangspunkt abweichendes kommunikationstheoretisches Verständnis von Programmheften impliziert keineswegs eine Zurückweisung programmplanungstheoretischer Analysen. Es eröffnete vielmehr, zusätzliche, alternative Lesarten, die – dieser Anspruch wird allerdings erhoben – im Zusammenhang historischer Analysen neue Spielräume der Betrachtung erschließen. Anstatt von vornherein systematische Annahmen über Erwachsenenbildung und die Bedeutung programmplanerischen Handelns treffen zu müssen, kann in dieser kommunikationstheoretischen Bestimmungen gefragt werden, in welcher Weise Erwachsenenbildung in den Ankündigungsheften als ein Verhältnis von Vermittlung und Aneignung²⁷ hervorgebracht und prozessiert wird. Das Ausgangsmoment der Konstitution von Erwachsenenbildung wird in einem solchen Interpretationshorizont anders verortet. Es liegt in der Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit und den konkreten, situierten Dynamiken der Etablierung und Fortsetzung einer Konstellation der wechselseitigen Bezugnahme von Akteuren aufeinander, die als (potentiell) Vermittelnde oder (potentiell) Aneignende in Erscheinung treten. Im Zentrum steht hier nicht das pädagogische (hier das programmplanerische) Handeln. Im Zentrum steht vielmehr die Etablierung einer kommunikativen Situation, in der Personen als Vermittelnde

23 Star & Griesemer 1989

24 zur Differenz zwischen diesen beiden ‚Operationskreisen‘ vgl. Schäffter 2003

25 vgl. Seitter 2002

26 vgl. Kade 2004; Dinkelaker 2013, 2018, 2019 und 2023

27 vgl. Kade 1996, 2004

(Programmplanende, Dozent*innen, Berater*innen) und als Aneignende (Adressat*innen, Zielgruppenangehörige, Teilnehmende) darstellbar werden.²⁸

Programmhefte sind eine spezifische Möglichkeit der Etablierung und Prozessierung solcher Situationen. Im Horizont einer solchen Bestimmung ist über Programmhefte nicht schon ausreichend etwas ausgesagt, wenn sie als spezifische Formen der Darstellung eines Programms gelesen werden. Es ist vielmehr so, dass in dieser Lesart Programmhefte als spezifische Formen der kommunikativen Hervorbringung von ‚Erwachsenenbildung‘ verstanden werden müssen, wobei der den darin dargestellten Programmen die Funktion zukommt, zum Gegenstand gemeinsamer Bezugnahme von Vermittelnden und Aneignenden zu werden.²⁹

2.3 Autor*innenschaften

Dies führt uns zur Frage nach den Autor*innenschaften, die mit Dokumenten vom Typ Programmheft verbunden sind. Der Klärung dieser Frage wird in quellenkritischen Betrachtungen eine elementare Bedeutung zugemessen: „Zur Erfassung des Befunds und zu den ersten Schritten der Q. gehört die Frage nach dem Autor des Texts, seinen Lebensumständen, seinen Intentionen: Wie viel konnte er von den von ihm berichteten Vorgängen wissen, und wie viel wollte er davon berichten?“³⁰

Die Autor*innenschaften in Programmheften und Arbeitsplänen sind allerdings keineswegs leicht zu klären. In aller Regel wird in ihnen nicht ausgewiesen, wer sich für ihre Erstellung verantwortlich zeichnet. Zudem könnten unterschiedliche Teile der Hefte von unterschiedlichen Autor*innen geschrieben worden sein. So wäre es durchaus plausibel, anzunehmen, dass die jeweilige Veranstaltung Durchführenden an der Erstellung der entsprechenden Ankündigung beteiligt wurden. Ob sie allerdings die Texte selbst verfasst haben oder ob sie lediglich Informationen beige-steuert haben, ist anhand der Hefte selbst nicht ersichtlich. Erkennbar ist lediglich, dass die Ankündigungen innerhalb eines Programmhefts zwar zum Teil variieren, dennoch aber in ihrem Format einheitlich aufgebaut sind. Wurden die Veranstaltungsankündigungen durch die Lehrenden anhand von formalen Vorgaben verfasst und anschließend eventuell noch von anderen Personen redigiert? Oder lieferten die Dozierenden lediglich Informationen und die Texte selbst wurden von einer ankündigungsverantwortlichen Person erstellt? Selbst wenn über die in unserer Gegenwart üblichen Praktiken des Verfassens und Redigierens systematische Erkenntnisse vorlägen, ließen sich diese nicht ohne weiteres auf die historische Situation übertragen. Auch, was die veranstaltungsübergreifenden Texte angeht, etwa die Vorworte oder die Hinweise zu Organisatorischem, finden sich in den Heften selbst keine Hinweise zur Autor*innenschaft. Denkbar wäre, dass die jeweiligen Volkshochschulleitenden entsprechende Texte erstellt haben. Möglicherweise wurde dies aber auch delegiert oder es gab eine gemeinschaftliche Abstimmung der Inhalte.

Über die Frage der Formulierung der Texte hinaus, stellen sich auch Fragen zur Gesamtgestaltung. Wer zeichnet sich verantwortlich für die Gliederung und den Aufbau des Programms? Wer zeichnet sich verantwortlich für Layout und Titelgestaltung?

Antworten auf diese Fragen ließen sich möglicherweise anhand der sorgfältigen Sichtung von Protokollen oder Berichten aus der Programmplanungspraxis finden. Entsprechende Dokumente und Auswertungen liegen bislang aber noch nicht vor. Einzelne Rückschlüsse, wenn

28 zum Verhältnis von pädagogischem Handeln und pädagogischer Kommunikation vgl. Dinkelaker 2009

29 vgl. Dinkelaker 2024

30 Arnold 2002, 255

auch notwendigerweise bruchstückhafte, lassen sich auch anhand der Programmhefte selbst gewinnen. So arbeiten beispielsweise Malte Ebner von Eschenbach und Jörg Dinkelaker heraus, dass sich die Ankündigung einer Veranstaltung Adolf Reichweins im Programmheft der Volkshochschule Halle in Form und Inhalt deutlich von den anderen Ankündigungen im selben Heft abhebt.³¹ Zugleich wird aber anhand der Programmhefte derselben Volkshochschule auch eine durchgängiges Muster der Gestaltung der Veranstaltungsankündigungen erkennbar.

Auch wenn durchaus Verfahren denkbar wären, die fallbezogene Klärungen versprechen – etwa systematisch vergleichende Stilanalysen oder die Auswertung von Quellen, in denen über die Programmplanungsarbeit berichtet wird – scheint eine grundsätzliche Klärung der Autor*innenschaftsfrage im Hinblick auf Programmhefte nicht möglich. Differenzen von Anbieter zu Anbieter, ja selbst beim selben Anbieter abhängig von je situativen Konstellationen, wären immer denkbar. Dies lässt sich nicht nur als eine Begrenzung quellenspezifischen Wissens verstehen, sondern kann selbst auch als ein Merkmal der Quelle festgehalten werden. Offensichtlich tritt die Frage individueller Autor*innenschaft bei Programmheften hinter das Prinzip der Zurechnung des Hefts zur Anbieterorganisation zurück.

Die von Arnold aufgeworfene Frage nach den Kenntnissen, die die Autor*innen einer Quelle haben konnte, lässt sich daher zunächst einmal organisationsbezogen beantworten. Der Anbieterorganisation können unmittelbare Kenntnisse der im Heft enthaltenen Planungen unterstellt werden, wobei die Ankündigungen allerdings nicht als eine schlichte Abbildung der Planungen verstanden werden dürfen, sondern vielmehr die pragmatische Brechung zu berücksichtigen ist, die sich aus dem Anspruch des erfolgreichen Anbietens ergibt. Über eine Kenntnis dessen allerdings, welche Veranstaltungen in einem bestimmten Veranstaltungszeitraum tatsächlich stattgefunden haben, kann auch die Anbieterorganisation nicht verfügen, da sich die angekündigten Veranstaltungen notwendig vom Zeitpunkt des Anbietens aus gesehen, erst in der noch unbekannten Zukunft ereignen werden.

2.4 Das mediale Format ‚Programmheft‘

Für die Interpretation des spezifischen Aussagegehalts einer Quelle gilt es zu unterscheiden, welche ihrer Merkmale auf die typischen formalen Strukturen der Quellengattung zurückzuführen sind und welche auf eine besondere Art und Weise ihrer Verwendung. So „ist der Text dahingehend zu befragen, inwieweit seine Aussagen nicht, wie auf den ersten Blick möglicherweise der Fall, singulär, sondern gattungsspezifisch und eher konventioneller Natur sind“³². Anders als es dieses Zitat Arnolds nahelegen mag, können freilich sowohl die gattungsspezifischen Konventionen als auch ihre je singulären Weisen der Verwendung von historischem Interesse sein. Für die Diskussion und Interpretation ist es in beiden Fällen wichtig, die formalen Spezifika und die Formtraditionen, aus denen sie sich ergeben haben, zu kennen. Anhand der im FogAL-Projekt³³ zusammengetragenen Programmhefte und Arbeitspläne lassen sich solche übergreifenden Formmerkmale durch systematische Vergleiche rekonstruieren. Der zusammengetragene Korpus enthält eine Vielfalt von Programmheften

31 vgl. Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2020b

32 Arnold 2002, 256

33 Forschungszusammenhang zu Arbeits- und Lehrplänen der Weimarer Republik (vgl. Ebner von Eschenbach, Stimm & Dinkelaker in diesem Band)

unterschiedlicher Volkshochschulen mit unterschiedlichen Hintergründen und Ausrichtungen. Anhand von ihm lassen sich Gemeinsamkeiten und Varianten erschließen.

2.4.1 Programmhefte als nahzeitliche und lokale mediale Kommunikation

Wie in anderen Formaten medialer Kommunikation geht es auch in Programmheften um die Überbrückung zeitlicher und räumlicher Distanzen.³⁴ Allerdings sind im Vergleich zu anderen gedruckten Texten die Zeiträume, die durch die Speicherung der Mitteilung im gedruckten Heft überbrückt werden sollen, vergleichsweise kurz. Das eingebaute Verfallsdatum der in den Heften mitgeteilten Informationen liegt im Moment des Stattfindens (oder eben auch Nicht-Stattfindens) der angekündigten Veranstaltung. Meist wurden die Überblicke in den 1920er Jahren trimesterweise gegeben. Ihren Informationswert behielten sie damit zwar länger als beispielsweise eine Zeitung, aber eben auch deutlich kürzer als Bücher oder auch Zeitschriften, die zwar – wie das Programmheft – periodisch erscheinen, deren Texten aber – je nach Qualität – durchaus auch noch nach Jahren informative Relevanz zugesprochen wird. Programmhefte können daher der Sorte der Gebrauchsliteratur zugerechnet werden.³⁵ Auch die räumlichen Distanzen, die mit dieser Form von medialer Kommunikation überbrückt werden sollen, sind vergleichsweise gering. Die räumliche Relevanzreichweite ist durch die Entfernung begrenzt, die für eine regelmäßige Teilnahme nicht wiederkehrend zu überwinden wäre.³⁶ Wird diese Reichweite überschritten, ist das Programm nur noch für einige, sehr spezielle Interessenten von Bedeutung, etwa für Erwachsenenbildner*innen, die das Angebot an anderen Standorten vergleichen wollen oder eben für Forschende, die sich für Praxen der Programmplanung interessieren.

Auch wenn die mit Programmheften zu überwindenden Distanzen vergleichsweise gering und die Zeiträume kurz sind, geht es auch bei diesen Dokumenten, wie in allen Formen medialer Kommunikation, um deren Überbrückung. Programmhefte eröffnen die Möglichkeit, Adressat*innen zu erreichen, denen man nicht ohnehin regemäßig oder zufällig begegnen würde.³⁷ Weder genügt für die Ankündigung der Angebote eine irgendwie geartete mündliche Mitteilung, noch ist es allein mit einem Aushang an einem bestimmten Ort getan. Dies verweist auf eine zentrale Bedingung dieser Art von Angebotskommunikation, die zugleich ihre Stärke und ihre Schwäche ausmacht. Die Adressierung (sozial-)räumlich entfernter Personen erlaubt es, Kommunikationszusammenhänge zu etablieren und im besten Fall aufrecht zu erhalten, die über die je lokalen Milieus des alltäglichen Zusammenlebens hinaus reichen.³⁸ Sie bringt aber auch das Problem mit sich, allein mit Hilfe bedruckter Papiere Wahrnehmbarkeit und darüber hinaus Bindungskraft zu entfalten.³⁹ Als eine Hinsicht der Analyse von Programmen und Arbeitsplänen ergibt sich daraus die Frage, wie in ihnen dieses Problem aufgegriffen und wie es bearbeitet wird. Keineswegs kann dabei davon ausgegangen werden, dass sich diese Problemkonstellationen in unterschiedlichen Städten und Kommunen ähneln. Vielmehr verweisen die im vorliegenden Band dokumentierten Va-

³⁴ vgl. Goody 1987

³⁵ vgl. Nolda 1998

³⁶ Der Umstand der lokalen Gebundenheit ändert sich erst jüngst mit der Delokalisierung von Volkshochschulveranstaltungen im Zug digitaler Online-Interaktion (vgl. Freide i. V.).

³⁷ vgl. Tietgens 1988

³⁸ vgl. Seitter 2002

³⁹ vgl. Kade 2013; Dinkelaker 2013

riationen ihrer Bearbeitung auf eine Vielfalt spezifische gelagerter Ausgangskonstellationen und Bearbeitungsweisen.

2.4.2 Formtraditionen

Die Aufgabe, über (sozial-)räumliche Distanzen hinweg Einblicke in die in einem bestimmten Zeitraum angebotenen Bildungsveranstaltungen zu geben und dabei potentiell immer auch neue, noch unbekannte Personen anzusprechen, war mit der Etablierung von Abendvolkshochschulen in dieser Weise neu. Bei der Entwicklung von Formen, die dieser Aufgabe entsprechen konnten, musste allerdings nicht von Null begonnen werden. Zur Bearbeitung dieses Problems konnte vielmehr durchaus auf bereits bestehende Kommunikationsformate zurückgegriffen werden, die im Hinblick auf ähnliche Funktionen bereits entwickelt waren. Ein naheliegendes Vorbild sind Vorlesungsverzeichnisse an Universitäten. Auch diese dienen der Ankündigung von Bildungsveranstaltungen. Allerdings sind diese Ankündigungen üblicherweise an einen Adressat*innenkreis gerichtet, der durch die Erwartung einer wiederkehrenden Einschreibung in das Semesterprogramm enger an die Anbieterorganisation gebunden ist. Auch die Vorlesungsverzeichnisse bestimmter Universitäten enthielten allerdings Ankündigungen für Hochschulexterne, wie beispielweise die in Abbildung 1 abgedruckte Liste von „Fortbildungs-Kursen und -Vorträgen“ der medizinischen Fakultät der Universität Frankfurt vom Wintersemester 1923/1924 verdeutlicht.

B. Fortbildungs-Kurse und -Vorträge.		
Sämtliche Kurse und Vorträge finden, soweit es bei den einzelnen Vorträgen nicht besonders bemerkt ist, von 7^{1/2}-8 nachm. Uhr statt.		
Neuere Ergebnisse der klinischen Medizin. (Med. Klinik.); Fr. 14. u. 21. Dez.; 11. u. 18. Jan.	v. Bergmann.	[192]
Beiträge zur Ionenwirkung im Tierkörper. (Theod. Sternhaus); Di. 6. Nov.	Embsen.	[193]
Begriff u. Abgrenzung d. Entzündg. (Pathol. Institut); Di. 11. Dez.	B. Fischer.	[194]
Der Konstitutionsbegriff in der Psychiatrie und Neurologie. (Psychiatr. Klinik); Mi. 5. Dez. 6 ^{1/2} -8.	Kleist.	[195 a]
Krankenvorstellungen aus dem Gebiete d. Neurologie u. Psychiatrie. (Psychiatr. Klinik); Mi. 16. Jan. 6 ^{1/2} -8.	Kleist.	[195 b]
Zahnärztlicher Fortbildungskurs f. approbierte Zahnärzte. Honorar: Mk. 5.— mal Index. (Carolinum); 1 mal wöchentl., Tag und Stunde werden noch festgesetzt.	Loos in Gemeinschaft mit Feiler, Fritsch u. Winkler.	[196]
Ausgew. Kapitel a. d. Orthopädie. (Friedrichsheim); Do. 15., 22. u. 29. Nov.	Ludloff.	[197]
Klinische Demonstrationen. (Frauenklinik); Mi. 8. Febr.	Seitz.	[198]
Klinische Abende. (Medizin. Poliklinik i. Therapeutikum); Mi. 14. u. 21. Nov.	Strasburger.	[199]
Otosklerose (Ohrenklinik); Mi. 12. Dez.	Voss.	[200 a]

Abb. 1: Ausschnitt aus dem Vorlesungsverzeichnis der Universität Frankfurt im Wintersemester 1923/1924 (UFra 1923/24, 26)

Ein Vergleich mit Programmheften der Volkshochschule aus den selben Jahren der Volkshochschulen Halle (vgl. Abbildung 2) weist einige Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede auf.

A. Philosophie, Pädagogik, Religion.

I. Philosophische Richtungen des 19. Jahrhunderts.
 Univ. Prof. Dr. Menzer.
 Die Philosophie des deutschen Idealismus (Kant-Schopenhauer), Positivismus und Materialismus.
 Philosophische Fragen der Gegenwart.
 Donnerstag, 8 Uhr abends. Hörsaal 9 der Universität.
 Beginn: Donnerstag, den 25. Januar. Hörgeld 150 M. für 8 Abende.

II. Sozialphilosophie.
 Privatdozent Dr. Wichmann.
 Begriff und Aufgabe. Die freie Gemeinschaft (Kirche). Die Zwangsgemeinschaft (Staat). Sozialismus
 (Wirtschafts-Erziehungsprobleme). Nationalismus. Kulturpolitik.
 Freitag, 9 Uhr abends. Hörsaal 14 b der Universität.
 Beginn: Freitag, den 2. Februar. Hörgeld 120 M. für 6 Abende.

III. Einführung in den Sinn des Lebens zum Zwecke der Lebenserhöhung u. Lebensvertiefung.
 Rektor Speltt.
 Ethische Eigenart der Geschlechter, Temperamente, Berufe und Stände, sittlicher und sozialer Wirkungskreis.
 Mittwoch, 8 Uhr abends. Hörsaal 1 der Universität.
 Beginn: Mittwoch, den 24. Januar. Hörgeld 150 M. für 8 Abende.

IV. Tod und ewiges Leben in Geschichte und Gegenwart der Menschheit.
 (Darstellung und Beurteilung.)
 Geh. Konfist. Rat Univ. Prof. D. Cger.
 Die Vorstellungen vom Dasein der Seele nach dem Tode. Der Gedanke der sittlichen Vergeltung im
 Jenseits. Die Idee der Unsterblichkeit der Seele. Der christliche Glaube an ein ewiges Leben.
 Freitag, 8 Uhr abends. Hörsaal 9 der Universität.
 Beginn: Freitag, 26. Januar. Hörgeld 150 M. für 4 Abende (Doppelsunden).

B. Literatur und Kunst.

V. August Strindberg.
 (Arbeitsgemeinschaft.)
 Universitäts-Rektor Dr. Wittfaß.
 Das naturalistische Trauerspiel „Der Vater“ (Hefam Nr. 2489) und Strindbergs Briefe. Einführung
 und gemeinsames Lesen.
 1. Abteilung: Dienstag, 8 Uhr abends. Hörsaal 14 b der Universität.
 Beginn: Dienstag, den 23. Januar. Hörgeld 150 M. für 8 Abende.
 2. Abteilung: Mittwoch, 8 Uhr abends. Hörsaal 14 b der Universität.
 Beginn: Mittwoch, den 24. Januar. Hörgeld 150 M. für 8 Abende.

Abb. 2: Ausschnitt aus dem Arbeitsplan der Volkshochschule Halle des ersten Trimesters 1923 (VHSH 1923, 2)

In beiden Ankündigungslisten werden die Titel der Veranstaltungen und damit deren jeweiliges Thema sowie die Namen der entsprechenden Lehrperson, der Ort der Veranstaltung und der Zeitpunkt des Stattfindens benannt. Diese vier Elemente bilden die pragmatische Mindestbedingung für jede Veranstaltungsankündigung. Auf diese beschränkt sich die Ankündigungsliste der Universität (ergänzt um eine laufende Nummerierung). Die Volkshochschule bietet dagegen darüber hinaus weitere Informationen: Es wird näher auf Unterthemen eingegangen, die in der Veranstaltung behandelt werden. Neben dem Nachnamen der Dozent*innen werden im Programmheft auch Vorname, wenn vorhanden Titel, ansonsten eine Positionsbezeichnung angeführt. In zwei Veranstaltungen werden zusätzliche Angaben zum Veranstaltungsformat gemacht. Zudem wird über die zu entrichtende Gebühr und die Anzahl der Veranstaltungsabende informiert.

In diesen, über die pragmatischen Mindestbedingungen eines Vorlesungsverzeichnis hinausgehenden Informationen spiegelt sich die Notwendigkeit wider, mit Programmheften nicht einfach nur über das Stattfinden der Veranstaltungen zu informieren, sondern auch für eine Teilnahme zu werben und über Teilnahmebedingungen zu informieren. Ein besonderer Aufwand wird betrieben, um die Relevanz der angebotenen Themen und die Expertise der Lehrenden herauszustellen.

Detaillierende Ausführungen zu den behandelten Thema finden sich in unterschiedlichen Variationen in nahezu allen Programmheften auch anderer Abendvolkshochschulen. Sie kön-

nen unter Umständen noch ausführlicher ausfallen als im Beispiel in Abbildung 2. Nur in wenigen Fällen fallen sie dagegen ganz weg.

Auch mit solchen, detailliertere Einblicke gebenden, erläuternd-werbenden Ankündigungsformaten betraten die Gestalter der Programmhefte und Arbeitspläne keineswegs Neuland. Ein in Volksbildungskreisen breit bekanntes Format stellen beispielsweise die Ankündigungen von Volks-Unterhaltungsabenden dar. Solche – ebenfalls als Programme bezeichneten (!) – Veranstaltungsankündigungen wurden regelmäßig im Sinne einer vorbildhaften Darstellung gelungener Praxis in Zeitschriften zur Volksbildungsarbeit abgedruckt. Sie sind daher der heutigen Forschung, waren aber dadurch auch den zeitgenössischen Akteuren der Erwachsenenbildung gut zugänglich.⁴⁰ Bei diesen Programmen ging es um die Ankündigung einmaliger Abendveranstaltungen, in denen Bildung und Unterhaltung miteinander verbunden werden sollten. Abbildung 3 zeigt die Ankündigung eines solchen Unterhaltungs-Abends, der in Rüsselsheim angesetzt war.

Heimat-Ver ein Rüsselsheim.
Unterhaltungs-Abend am 19. Jan. 1908, abends 8 Uhr.

Das deutsche Volkslied.

Unter Mitwirkung von Herrn Konzertfänger Dr. Hans Weiffhammer-Frankfurt a. M. (Volkslieder zur Laute), Herrn Wg. Wehr-Stadt (Vortrag und Regitation), Herrn E. Becker-Stadt (Cello), Gesangsverein Sängerbund-Rüsselsheim (Männerchöre) sowie hiesigen Damen und Herren.

Vortrags-Folge

1. Teil.

1. Cello-Solo: Konzertstück, Schröder.
2. Begrüßung.
3. Volkslieder zur Laute:
 - a) Liebeshoffnung (1451).
 - b) Drei Laub auf einer Linden (1540).
 - c) In stiller Nacht (1600).
 - d) Ich habe den Frühling gesehen (Aus Pommern).
4. Vortrag: Das deutsche Volkslied.
5. Cello-Solo:
 - a) Romanze, Brann.
 - b) Serenade Nadine, Gabriel-Marie.
6. Sopran-Solo: Es blickt ein Jäger wohl in sein Horn (1777).
7. Schülerchor:
 - a) Bei Waterloo stand eine Eiche (1815).
 - b) Als die Preußen marschierten vor Prag (1757).

2. Teil.

Abb 3: Programm eines Volksunterhaltungsabends aus dem Jahr 1908 (Wehr 1913, 41)

Auch der Vergleich solcher Programme von Unterhaltungsabenden mit Programmheften der Volkshochschulen ist erhellend. Erneut kann für einen solchen Vergleich exemplarisch der Ausschnitt aus dem Programmheft der Abendvolkshochschule Halle herangezogen werden (vgl. Abbildung 2). Entsprechungen finden sich in der Nennung von beteiligten Personen (mit Titeln und Funktionen) und im Eingehen auf den Ablauf der Veranstaltung. Im Vergleich zum Programmheft ist diese Darstellung im Programmblatt für den Unterhaltungsabend allerdings weitaus detaillierter. In den Programmheften könnte ein solcher Detaillierungsgrad nicht aufrechterhalten werden, da nicht nur mehrere Veranstaltungen angekündigt

40 vgl. Ebner von Eschenbach in diesem Band

werden, sondern auch jede angekündigte Veranstaltung mehrere Termine umfasst. Der Detaillierungsgrad der Darstellung des Ablaufs in den Programmheften ist daher deutlich reduziert.

Für die Ankündigung der Veranstaltungen der Abendvolkshochschulen mussten somit Darstellungsweisen entwickelt werden, die zwischen der kargen Nennung des Veranstaltungstitels und der ausführlichen Darstellung des konkreten Veranstaltungsablaufs liegen. Eine häufig gewählte Lösung bestand darin, die Themen der einzelnen Abende zu benennen oder aber die übergreifende Problemstellung der mehrteiligen Veranstaltungen in wenigen Sätzen zu umreißen.

Die Arbeitspläne der in der Weimarer Republik neu gegründeten Abendvolkshochschulen bewegten sich damit in ihrer Form zwischen Vorlesungsverzeichnissen der Universität und Programmblättern der Volks-Unterhaltungsabende. Gänzlich neue, über die bereits etablierten Formen hinausgehenden Darstellungsweisen sind nicht zu finden. Vielmehr wurden bestehende Formate aufgegriffen und funktionsspezifisch kombiniert, ggf. modifiziert. Diese Rekombinationen und Adaptionen waren in dieser Form allerdings neu.

2.4.3 Formelemente

Im Überblick über die im FogAL-Projekt vorliegenden Programmhefte aus den Jahren 1919 bis 1933 zeigen sich wiederkehrende, in spezifischer Reihenfolge verknüpfte Formelemente. Nicht von allen Volkshochschulen und auch nicht von einer Volkshochschule in allen Phasen ihrer Entwicklung werden alle diese Formelemente genutzt. Die benannten Elemente finden aber wiederkehrend und über unterschiedliche Volkshochschulen hinweg Verwendung.

(a) Das Titelblatt

In aller Regel wird auf der ersten Seite der Programmhefte mit Text gespart. Im Vordergrund steht die Benennung der Anbieterorganisation, gegebenenfalls noch die Bezeichnung des zu erwartenden Inhalts, etwa ‚Programm‘ oder ‚Arbeitsplan‘ und in aller Regel eine Angabe zu dem Zeitraum, auf den sich das Ankündigungsheft bezieht. Abbildung 4 veranschaulicht exemplarisch die Bandbreite gewählter Gestaltungen der Titelblätter anhand der Volkshochschulen in Halle, Brünn und Dessau.

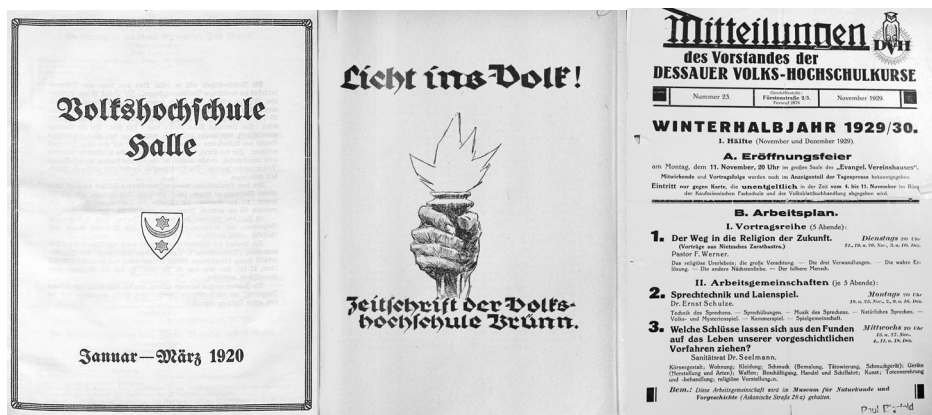


Abb. 4: Titelblätter von Programmheften (v. l. n. r. VHSH 1920; VHSB 1932; VHSD 1929/30)

Während die Deckblätter der Hefte der Volkshochschulen Halle und Bränn⁴¹ so gestaltet sind, dass ihr Inhalt durch das Titelblatt zwar angekündigt, aber zugleich auch verdeckt wird, enthält das erste Blatt des Programmhefts der Volkshochschule Dessau bereits Einblicke in das Programm in Form von ersten Ankündigungen. Damit wird die Bedeutung der Angebote der Einrichtung hervorgehoben (so wird dies beispielsweise auch bei den Volkshochschulen Groß-Berlin zwischen 1929 und 1933 sowie Görlitz gehandhabt). Die Titelblätter, die dem Hallenser und Brünner Muster folgen, ermöglichen es dagegen, die Aufmerksamkeit der Lesenden zunächst ganz auf die anbietende Einrichtung und den Gesamtzusammenhang der Angebote zu richten, ohne dass Detailinformationen hiervon ablenken würden.

Alle Titelblätter (sowohl die öffnenden, als auch die schließenden) enthalten Elemente, die den Gesamtzusammenhang der Anbieterorganisation und ihres Angebots symbolisieren, wobei diese Elemente über mehrere Trimester/Semester hinweg in der Regel gleich bleiben, so dass die Kohärenz und Kontinuität von Angebot und Einrichtung implizit-nonverbal zum Ausdruck gebracht wird.⁴² Diese Darstellungen des Anbieters mit Wiedererkennungswert geben Auskunft über das Selbstverständnis der Institution. Eine bedeutende Rolle spielen dabei die häufig – allerdings nicht von allen Volkshochschulen – verwendeten Symbolbilder.⁴³ Abbildung 5 zeigt die auf den Titelblättern in Halle, Bränn und Dessau verwendeten Symbole vergrößert.

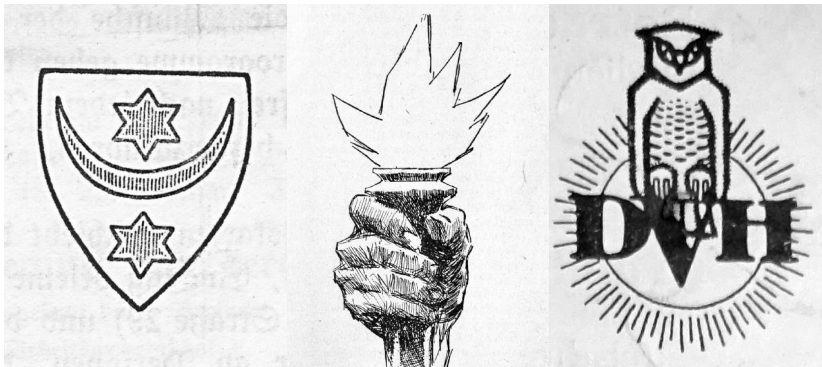


Abb. 5: Detailausschnitte aus Titelblättern (v. l. n. r. VHSH 1920; VHSB 1932; VHSD 1929/30)

Während in Halle der Lokalbezug der Bildungsangebote im Vordergrund steht (abgebildet ist das Stadtwappen von Halle), wird in Bränn ihre politisch-aufklärerische Bedeutung herausgestellt (symbolisiert durch die emporgehaltene Fackel). Dessau verweist mit der Eule auf das antike Ideal der Weisheit und der Wissenschaft.

(b) Vorworte

Zwischen den Titelblättern und den Veranstaltungsankündigungen sind häufig Vorworte abgedruckt, in denen die Einrichtung Auskunft über ihre Absichten gibt und darüber hinaus

41 Das Ankündigungsheft der Volkshochschule Bränn stellt insofern einen Sonderfall dar, als dass die Veranstaltungsankündigungen in das Format einer Zeitschrift eingebunden waren.

42 vgl. Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2019

43 vgl. auch Disselhoff 2012; Alke & Stimm 2020

organisatorische Hinweise aufführt. In diesen Vorworten wird üblicherweise erläutert, wer mit dem Programm angesprochen und was dadurch bewirkt werden soll. Wenn es um die Rekonstruktion der Selbstdarstellungen von Volkshochschulen geht, sind solche Vorworte besonders ergiebig, weil in ihnen die Einrichtungen explizit über sich Auskunft geben.⁴⁴ Freilich sind diese Selbstauskünfte nicht als Informationen über die Einrichtung ungebrochen zu übernehmen, sondern im Kontext ihrer pragmatischen Funktion zu interpretieren, sich gegenüber einem spezifischen Adressat*innenkreis in spezifischer Weise darzustellen. Die in den Vorworten übliche Sprechweise legt dabei nahe, dass nicht nur oder möglicherweise nicht einmal vorrangig die adressierten potentiell Teilnehmenden mit diesen Vorworten angesprochen werden. So wird in ihnen häufig nicht zu den Adressat*innen, sondern über sie gesprochen. Insbesondere die Vorworte legen es nahe, dass die Volkshochschulen in ihren Programmheften auch eine Imagepflege gegenüber der (durch die Veranstaltungen nicht primär adressierten) bürgerlichen Öffentlichkeit und gegebenenfalls noch spezifischer gegenüber Geldgebern und politisch Verantwortlichen betreibt.

(c) Die in Kategorien sortierten Veranstaltungsankündigungen

Den Kern der Programmhefte bilden die Veranstaltungsankündigungen. In aller Regel werden sie unter Überschriften sortiert. Die Art der Sortierung variiert dabei nicht nur zwischen den unterschiedlichen Volkshochschulen. Auch innerhalb einer Volkshochschule kommt es im Laufe der Jahre zu – häufig nur graduellen, gelegentlich aber auch grundlegenden – Umstellungen in den Kategorisierungen.⁴⁵ Gliederungskategorien sind häufig Themen- oder Fachgruppen, aber auch spezifische Adressat*innenkreise. Die einzelnen Veranstaltungsankündigungen innerhalb eines Programmhefts folgen in aller Regel einem einheitlichen Muster. Dieser Aufbau variiert allerdings von Volkshochschule zu Volkshochschule und auch in der zeitlichen Entwicklung einer Einrichtung. Über die pragmatischen Grundelemente der Ankündigung hinaus (Thema, Ort, Lehrperson, Zeit) können weiterführende Informationen zum Veranstaltungsformat, zum Inhalt, zu den Lehrenden, zu verwendeten Lehrmedien zum erwartetem Teilnahmeverhalten und zur Adressat*innengruppe enthalten sein.

(d) Stundenplan bzw. Studententafel

Einige Programmhefte enthalten einen Stundenplan, mit dem die Veranstaltungen auf ein zeitliches Tableau eingetragen werden. Häufig stehen diese Stundenpläne am Ende der Hefte, so dass sie schnell gefunden werden können. So lässt sich ggf. nachschlagen, wann die gebuchte Veranstaltung stattfindet. Die Stundenpläne legen darüber hinaus eine Nutzungsweise des Programmangebots nahe, die sich nicht primär am angebotenen Inhalt der Veranstaltung, sondern an der zeitlichen Struktur der Angebote orientiert. Man kann schauen, was zu dem Zeitpunkt angeboten wird, an dem man selbst eine Teilnahme einrichten kann.

(e) Verzeichnis der Lehrenden

Auch das – vergleichsweise selten – genutzte Verzeichnis von Lehrenden verweist auf eine, von der Fokussierung auf Inhalte abweichenden Nutzungsweise des Programms. Mit dem Erstellen eines solchen Verzeichnisses wird nahegelegt, dass es für Adressat*innen möglicherweise auch bedeutender sein könnte, bestimmten Personen zu begegnen, als sich mit bestimmten Themen auseinander zu setzen.

44 vgl. Kade et al. 1993; Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2020a; Stimm in diesem Band

45 vgl. Ebner von Eschenbach & Dinkelaker 2019

2.5 ‚Echtheit‘ oder worüber die Quelle Auskunft gibt (und worüber nicht)?

Der Frage der Echtheit einer Quelle wird in der Geschichtswissenschaft eine besondere Bedeutung zugemessen: „Alles entscheidend für eine Quelle ist die Frage der Echtheit.“⁴⁶ Es geht darum, „den Wert der Quelle hinsichtlich ihrer Aussagen zu ermitteln“⁴⁷. Fälschungen von Programmheften und Arbeitsplänen sind allerdings bislang nicht bekannt. Eine entsprechende Motivlage liesse sich auch wohl nur mit einiger Mühe konstruieren.

Auch wenn man der Frage einer bewussten Fälschung eine untergeordnete Bedeutung zusprechen kann, lohnt es sich dennoch, auch im Hinblick auf die hier behandelte Quellengattung die Frage zu stellen, inwieweit man den Aussagen trauen kann, die in den Dokumenten enthalten sind. Diese Frage stellt sich insofern anders als in vielen anderen Quellen, als dass in Programmheften überhaupt nicht der Anspruch erhoben wird, über tatsächliche Ereignisse zu berichten. Vielmehr dominiert in ihnen ein Modus der Bekundung von Absichten und der Ankündigung von Geplantem (vgl. Abschnitt 2.2). Dass Programmhefte nicht als ein Überblick über die tatsächlich stattgefundenen Veranstaltungen missverstanden werden können, ist bereits hinlänglich diskutiert worden. Wer sich für Stattgefundenes interessiert, muss sich anderer Quellen bedienen, wie etwa der zahlreich vorliegenden Teilnahmestatistiken sowie der Veranstaltungsberichte von Lehrenden und Teilnehmenden. Auch was die in den Programmheften dargestellten Absichten der Volkshochschulen angeht, lässt sich die Frage der ‚Echtheit‘ in dieser Weise nicht beantworten, da es sich bei diesen um Darstellungen um Formulierungen handelt, die eigens mit dem Zweck verfasst wurden, ein spezifisches Bild der Volkshochschule in der Öffentlichkeit und gegenüber der Adressat*innenschaft zu zeichnen. Das die ‚tatsächlichen‘ Absichten von dieser Darstellung zumindest teilweise differieren bzw. über sie hinausgehen, steht insofern außer Frage.

Angesichts dessen plädieren wir daher dafür, nicht primär nach Ereignissen zu fragen, über die die Quelle Auskunft gibt, sondern vielmehr die Anfertigung der Programmhefte selbst sowie die in ihnen enthaltenen Mitteilungen und Darstellungen als die zu interessierenden Ereignisse zu untersuchen. In den Vordergrund rückt dann die Frage, was und wie angekündigt wurde. Von Interesse ist, wie die Angebote dargestellt und in welchen Kontext sie dabei gesetzt wurden.

3 Überlieferungszusammenhänge

Was die Einordnung des Überlieferungszusammenhangs angeht, in dem eine Quelle steht, bietet die Geschichtswissenschaft die Unterscheidung zwischen ‚Überrest‘ und ‚Tradition‘ an. Handelt es sich bei der Quelle um etwas, das im Vollzug einer spezifischen Praxis entstanden ist, dort genutzt wurde und nun im Nachhinein Auskunft über vergangene Ereignisse gibt (Überrest)? Oder wurde die Quelle eigens zu dem Zweck verfasst, der Nachwelt Informationen zu hinterlassen und so ein spezifisches zukünftiges Bild von den gegenwärtigen Ereignissen zu erzeugen (Tradition)?

In erster Annäherung erweisen sich Programmhefte und Arbeitspläne zweifellos als Überreste. Sie erfüllen eine spezifische Funktion innerhalb der Volkshochschulpraxen der jeweiligen Zeit. Zu diesem Zweck werden sie verfasst, gesetzt und verbreitet. Bei genauerem Hinsehen

⁴⁶ Arnold 2002, 255

⁴⁷ Arnold 2007, 57

ist allerdings nicht von der Hand zu weisen, dass möglicherweise bereits beim Verfassen der Hefte, auch bei ihrem Weiterreichen, spätestens aber bei ihrer sorgfältigen Archivierung das Bild eine Rolle spielt, das die Nachwelt von der je gegenwärtigen Volkshochschulpraxis bekommen kann. Wie bereits in Abschnitt 2.1 ausgeführt, ist neben dem primären Zweck der Teilnehmendengewinnung mit Programmheften auch ein Leistungsausweis der Anbieterorganisation gegenüber Trägern und der Öffentlichkeit verbunden. Je länger die Geschichte des Angebots ist, auf die die Anbieterorganisationen zurückblicken können, desto deutlicher tritt hervor, dass in den Programmheften wertvolle Informationen über vergangene Leistungen enthalten sind. So wäre es durchaus naheliegend, wenn bereits bei der Erstellung von Programmheften auch auf die Wahrnehmung des Angebots in der mittelfristigen Zukunft geschaut würde. Nicht nur zur Rechtfertigung gegenüber ihren Stakeholdern, auch im Hinblick auf die Reflexion der Entwicklung des eigenen Angebots erfüllen Programmhefte eine wichtige Rolle. Darauf verweist die Praxis der Archivierung der Hefte in der Organisation, häufig verbunden mit der Ablage weiterer Dokumente, wie etwa Veranstaltungsberichte oder Teilnahmestatistiken. So wurde gezielt archiviert, um ein institutionelles Gedächtnis zu schaffen.

Für die Forschung ist gerade diese im Sinne einer Traditionsbildung vorgenommene Archivierungsarbeit ein Glücksfall. Durch sie wurde der Erhalt zahlreicher Programmhefte häufig in ihrer vollständigen zeitlichen Abfolge sichergestellt und ihr Auffinden erheblich erleichtert. Die Hefte und Pläne liegen teilweise bis heute in den Archiven der jeweiligen Einrichtungen. Teilweise wurden sie zu bestimmten Zeitpunkten an andere Archive weitergereicht, wo sie bis heute aufbewahrt sind.

Die Kenntnisse über das konkrete Überlieferungsgeschehen sind allerdings insgesamt gering. Eine systematische Auswertung der Archive und der Wege, die die Programmheftsammlungen genommen haben, steht noch aus. Die im Zusammenhang des Forschungszusammenhangs vorgenommenen Recherchen zu bestimmten Volkshochschulen lassen vermuten, dass die Quellenlage insgesamt ausgesprochen gut sein müsste. Zu allen der – mehr oder weniger zufällig – exemplarisch gewählten Volkshochschulen konnten – gelegentlich mit geringem, manchmal aber auch mit größerem Aufwand – entsprechende Programmheftsammlungen aufgefunden werden.⁴⁸ Entsprechende Funde zu anderen Volkshochschulen, nach deren Programmheften und Arbeitsplänen noch nicht gezielt gesucht wurde, sind daher zu erwarten. Für die Zeit ab 1946 sind die Quellen bereits breit erschlossen. Im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, vormals der Pädagogischen Arbeitsstelle des Volkshochschulverbands, wurden ab 1957 systematisch die Programmhefte ausgewählter Volkshochschulen gesammelt. Mittlerweile wurde ein Teil dieser Sammlung digitalisiert und zusammen mit weiteren Beständen online zugänglich gemacht.⁴⁹

Von Überlieferungsseite aus betrachtet, wandeln Arbeitspläne und Programmhefte somit ihre Funktion im Laufe ihres – überraschend langen – Lebenszyklus. Zunächst steht ihre kurzfristige Funktion, im Sinne der Gewinnung von Teilnehmenden und der Information der Öffentlichkeit im Vordergrund. Diese Funktion verlieren sie in dem Moment, in dem der Zeitpunkt der angekündigten Veranstaltungen eingetreten ist. Im Anschluss daran gewinnt ihre Funktion als Leistungsausweis gegenüber relevanten Anderen an Gewicht. Auch diese

48 vgl. Archivalienverzeichnis in diesem Band

49 Link zum digitalen Volkshochschul-Programmarchiv des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V.: <https://www.die-bonn.de/weiterbildung/archive/programmplan-archive/volltextrecherche.aspx>

mittelfristige Relevanz überholt sich, sobald die Hefte und Pläne nicht mehr als Ausweis gegenwärtiger, sondern nur noch als Hinweis auf vergangene Leistungen interpretiert werden können. Im Anschluss daran tritt ihre dritte Funktion, die Überlieferungsfunktion, in den Vordergrund. Den historisch interessierten Beobachter*innen erlauben sie Einblicke in eine vergangene Praxis der Kommunikation zwischen Anbietern und Adressat*innen und in vergangene Praxen der Programmplanung, mit ihren spezifischen Themen, Orten und Absichten und dem spezifischen Personal, dem eine herausgehobene Bedeutung zugesprochen wird. Sie dienen dabei nicht nur als Spiegel des Zeitgeistes⁵⁰, sondern fungieren auch als reichhaltiges, in seiner Bedeutung prinzipiell unabschließbares Quellenmaterial, dem je nach Fragestellung und Kontextualisierung immer wieder neue Erkenntnisse abgerungen werden können.

4 Desiderate

Die voranstehenden Ausführungen haben sich darauf beschränkt, die Spezifika von Programmheften und Arbeitsplänen als Quellen historischer Erwachsenenbildungsforschung zu diskutieren. Nicht berücksichtigt wurden dagegen *andere Quellen, die Einblicke in die Erwachsenenbildungspraxis der Weimarer Zeit geben können*, obwohl auch solche im vorliegenden Band regelmäßig herangezogen werden. Ihre systematische Berücksichtigungen hätte schlicht den Rahmen des hier vorliegenden Beitrags gesprengt. Viele weitreichende Rückschlüsse lassen sich gerade erst in der gleichzeitigen Verwendung unterschiedlicher Quellen realisieren. So werden auch für die Analysen im vorliegenden Band Befunde aus den Programmheften mit Befunden aus anderen Dokumenten verknüpft, zum Beispiel Teilnahmestatistiken, Veranstaltungsbereichen, Festschriften, Photographien oder programmatischen Texten.

Das Zusammenspiel unterschiedlicher Dokumente bei der Analyse von Praxen der Programmplanung, des Anbietens und des Teilnehmens wäre in weiterführenden Überlegungen zur Quellenlage für eine historische Erwachsenenbildungsforschung eingehender zu untersuchen. In diesem Zusammenhang wäre dann auch zu klären, welche Quellen Rückschlüsse über das vergangene Planungshandeln von Angebotsverantwortlichen und Lehrenden erlauben würden. Es wäre zudem zu diskutieren, in welchen Dokumenten und Artefakten sich Hinweise auf das konkrete Veranstaltungsgeschehen finden lassen, etwa in den Berichten, die Lehrende ihrer Volkshochschule einzureichend hatten oder die Teilnehmende verfasst haben oder in eigens angefertigten Protokollen, die das Geschehen dokumentieren sollen.⁵¹ Es wäre schließlich auch zu fragen, inwiefern es möglich ist, individuell biographische Aneignungsprozesse zu rekonstruieren, die sich im Umgang mit den damaligen Bildungspraxen entfaltet haben.

Nicht nur, was die Verknüpfung mit anderen Quellen angeht, auch speziell im Hinblick auf die hier eingehend diskutierte Quelle ‚Programmheft‘ sind zahlreiche Fragen offen und stehen wichtige Analysen noch aus. So wäre angesichts der ausgesprochen reichen Erkenntnisse, die bereits mit der Analyse einzelner Programmheftsammlungen verbunden ist, *eine systematische Erschließung und Katalogisierung* von Quellen dieser Sorte wünschenswert. Die bisherigen Erfahrungen lassen erwarten, dass solche Hefte zu den meisten Anbieterorganisationen auffindbar sein müssten, insbesondere was Abendvolkshochschulen angeht, deren

⁵⁰ Nolda 1998

⁵¹ vgl. Mann 1924

Heftsammlungen in der Regel in staatliche Archive überführt wurden. Eine solche, möglichst digitalisierte und online zugängliche Sammlung würde eine Grundlage für weitreichende Erkenntnisse über Genese und Entwicklung der Erwachsenenbildung in der Weimarer Zeit versprechen. Im Zusammenhang von Recherchen dazu wäre sorgfältig auf die Fundsituation zu achten und gezielt nach Hinweisen zu den Überlieferungspraxen zu fragen. Wo liegen die Hefte jetzt? Wie sind sie dorthin gekommen? Lassen sich Spuren der Sammlung und Archivierung ausmachen? Sofern die Hefte noch in den Einrichtungen selbst vorliegen, wäre beispielsweise mit auszuwerten, welche weiteren Dokumente und Artefakte gemeinsam mit ihnen aufbewahrt wurden.

Je breiter zugänglich die Programmhefte dieser Zeit wären, desto differenzierter könnte eine *systematische Analyse der Entwicklung der Formtraditionen* ausfallen, in denen Programmhefte stehen. Vergleiche sowohl des Gesamtaufbaus als auch einzelner Formelemente wären wünschenswert. Dies würde eine bessere Einordnung spezifischer Programmhefte je konkreter Anbieterorganisationen erlauben. Weitere Recherchen zu verwandten Textgattungen, insbesondere Veranstaltungsankündigungen und Werbebroschüren, könnten zudem vertiefte Erkenntnisse über spezifische Merkmale der Textsorte Programmheft liefern. Weitestgehend ungeklärt ist beispielsweise die Frage der Autor*innenschaften (vgl. Abschnitt 2.3) bzw. überhaupt der konkreten Praktiken der Texterzeugung. Dokumente aus den Anbieterorganisationen, wie etwa Programmheftentwürfe, Sitzungsprotokolle oder Briefe, könnten hier Einblicke verschaffen. Schließlich wären auch Hinweise darüber zu suchen, wie die Praktiken der Verbreitung und Weitergabe der Programmhefte, ggf. auch des Hinweisens auf sie oder des Anpreisens von Veranstaltungen, konkret aussahen.

Bislang weitestgehend unausgewertet ist auch die erstaunlich breite *Literatur zur Programm- und Angebotsgestaltung*, die in der betreffenden Zeit verfasst wurde. Sie enthält nicht nur Hinweise auf die konkreten Praktiken der Programmplanung und Programmheftgestaltung, sondern gibt auch Auskunft über die mit ihnen verbundenen Vorstellungen einer gelingenden Erwachsenenbildungspraxis. Einen exemplarischen Einblick geben die Ausführungen von Rzehak in diesem Band. Eine ausführliche Diskussion verbunden mit einem Wiederabdruck zentraler Quellen ist in einem Folgeband der vorliegenden Publikation geplant.

Die im vorliegenden Band enthaltenen Fallstudien veranschaulichen eindrücklich die theoretischen und empirischen Potenziale einer Verwendung von Programmheften als Quellen historischer Erwachsenenbildungsforschung. Es wäre daher zu wünschen, dass diese explorativen Erkundungen in weiteren Analysen aufgegriffen und weiterentwickelt werden würden. Die im vorliegenden Beitrag aufgeworfenen methodologischen Fragen wären in diesem Zusammenhang materialbezogen weiter zu diskutieren und zu differenzieren.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Alke, M. & Stimm, M. (2020): Zwischen Kontinuität und Bruchstellen? Die Volkshochschule Groß-Berlin während des Übergangs zum Nationalsozialismus. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 29, 91-104.
- Arnold, K. (2002): Quellenkritik. In: S. Jordan (Hrsg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Reclam, 255-257.
- Arnold, K. (2007): Der wissenschaftliche Umgang mit Quellen. In: H.-J. Goertz (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs. 3., revidierte und erweiterte Auflage. Reinbek: Rowohlt, 48-65.
- Budde, G. (2008): Quellen, Quellen, Quellen... In: G. Budde, D. Freist & H. Günther-Arndt (Hrsg.): Geschichte: Studium – Wissenschaft – Beruf. Berlin: Akademie Verlag, 52-69.
- Burdukova, G. (2019): Nachhaltigkeit als Thema in den Programmen und Angeboten der Volkshochschulen im Zeitverlauf. Programmanalysen auf der Basis des digitalen Volkshochschulprogrammarchivs am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung. Bonn: DIE.
- Ciupke, P., Gierke, W., Hof, C., Jelic, F.-J., Seitter, W., Tietgens, H. & Zeuner, C. (2002): Memorandum zur historischen Erwachsenenbildungsforschung. Bonn: DIE.
- Dinkelaker, J. (2009): Pädagogisches Handeln und pädagogische Kommunikation. Analyse des Verhältnisses zweier Operationsweisen. In: K. Berdelmann & T. Fuhr (Hrsg.): Operative Pädagogik. Grundlegung, Anschlüsse, Diskussion. Paderborn: Schöningh, 182-202.
- Dinkelaker, J. (2013): Einbindung Abwesender. Ordnungen territorial entgrenzter Teilnahme am Lebenslangen Lernen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 16 (4), 713-730.
- Dinkelaker, J. (2018): Lernen Erwachsener. Stuttgart: Kohlhammer.
- Dinkelaker, J. (2019): Unterschiede im Entgrenzten. Zur Frage nach den Konturen von Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In: O. Dörner, C. Iller, I. Schüßler, H. von Felden & S. Lerch (Hrsg.): Erwachsenenbildung und Lernen in Zeiten von Globalisierung, Transformation und Entgrenzung. Opladen: Barbara Budrich, 37-48.
- Dinkelaker, J. (2023): Aneignung – Vermittlung. In: R. Arnold, R. Nuissl & J. Schrader (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 22-23.
- Dinkelaker, J. (2024): Auf Zeigen bezogenes Lernen. Zur interaktiven Hervorbringung von Momenten fremd-induzierter Selbstbeobachtung in Bildungsveranstaltungen. In: T. Fuhr, K. Berdelmann, J. Klopstein & H. Reuthen (Hrsg.): Von der Reflexion zur Operation. Stand und Perspektiven der Operativen Pädagogik. Paderborn: Schöningh, (im Druck).
- Disselhoff, K. (2012): Bildwerbung der Volkshochschule. Bildwissenschaftliche Analyse der Deckblätter der Volkshochschule. Dortmund von 1946-2011. Dortmund: Dipl.-Arb.
- Dörner, O., Grotlüschen, A., Käpplinger, B., Molzberger, G. & Dinkelaker, J. (Hrsg.) (2020): Vergangene Zukünfte – Neue Vergangenheiten. Geschichte und Geschichtlichkeit der Erwachsenenbildung. Opladen: Barbara Budrich.
- Ebner von Eschenbach, M. & Dinkelaker, J. (2019): Arbeitspläne als Quellen der Geschichte der Volkshochschulen in der Weimarer Republik. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 28 (2), 77-89.
- Ebner von Eschenbach, M. & Dinkelaker, J. (2020a): „Die Volkshochschule will in erster Linie dem Lern- und Bildungsbedürfnis der werktätigen Bevölkerung dienen“. Explorationen zur Historiographie erwachsenenpädagogischer Angebotskommunikation anhand von Arbeitsplänen der Volkshochschule Halle zu Beginn der 1920er Jahre In: O. Dörner, A. Grotlüschen, B. Käpplinger, G. Molzberger, & J. Dinkelaker (Hrsg.): Vergangene Zukünfte – Neue Vergangenheiten. Geschichte und Geschichtlichkeit der Erwachsenenbildung. Opladen: Barbara Budrich, 92-106.
- Ebner von Eschenbach, M. & Dinkelaker, J. (2020b): „Hat die Erde Raum für Alle?“ Adolf Reichweins kurzes Gastspiel als Dozent an der städtischen Abendvolkshochschule Halle. In: H. Wenzel (Hrsg.): Adolf Reichwein in Halle und die Lehrerbildung. Von der Pädagogischen Akademie zur Pädagogischen Fakultät. Magdeburg: Friedrich-Ebert-Stiftung, 131-158.
- Freide, S. (in Vorbereitung): Zur Logik des Anbietens im Digitalen – Eine ethnographisch angelegte Diskursanalyse der Regierung von Digitalisierung an der Volkshochschule. Halle: Diss.
- Gieseke, W. & Opelt, K. (2003): Erwachsenenbildung in politischen Umbrüchen. Programmforschung Volkshochschule Dresden 1945-1997. Opladen: Leske u. Budrich.
- Glaser, E. (2010): Dokumentenanalyse und Quellenkritik. In: B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa. 365-375.
- Goody, J. (1987): The interface between the written and the oral. Cambridge: University Press.

- Heuer, K., Hülsmann, K. & Reichart, E. (2008). Neuer Service für die Programmforschung. Das „Online-Archiv Weiterbildungsprogramme“ des DIE. *DIE Zeitschrift*, (4), 46-49.
- Hoffmann, N. (2018): Dokumentenanalyse in der Bildungs- und Sozialforschung. Überblick und Einführung. Weinheim: Beltz Juventa.
- Iser, W. (1979). *Der implizite Leser*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Kade, J. (1996): Vermittelbar/Nicht-Vermittelbar: Vermitteln: Aneignen. Im Prozeß der Systembildung des Pädagogischen. In: D. Lenzen & N. Luhmann (Hrsg.): *Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 30-70.
- Kade, J. (2004): Erziehung als pädagogische Kommunikation. In: D. Lenzen (Hrsg.): *Irritationen des Erziehungssystems. Pädagogische Resonanzen auf Niklas Luhmann*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 199-232.
- Kade, J. (2013): Aufmerksam – nicht aufmerksam – unaufmerksam. Kulturelle Hintergründe und erziehungswissenschaftliche Aspekte der Aufmerksamkeitskommunikation. In: S. Reh, K. Berdelmann & J. Dinkelaker (Hrsg.): *Aufmerksamkeit und Pädagogik. Geschichte – Theorie – Empirie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 127-146.
- Kade, S., Nittel, D. & Nolda, S. (1993): „Werte Bürgerinnen und Bürger! Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer!“ Institutionelle Selbstbeschreibungen von Volkshochschulen in politischen Veränderungssituationen. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 39 (3), 409-426.
- Käpplinger, B. (2008): Programmanalysen und ihre Bedeutung für pädagogische Forschung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 9 (1). Online unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0114-fqs0801379>. (Abrufdatum: 09.01.2024).
- Käpplinger, B. (2017): Generationen von Geflüchteten und Generationen von institutionellen Antworten der Volkshochschulen. Eine historische Programmanalyse. In: O. Dörner, C. Iller, H. Pätzold, J. Franz & B. Schmidt-Hertha (Hrsg.): *Biografie – Lebenslauf – Generation: Perspektiven der Erwachsenenbildung*. Opladen: Budrich, 99-113.
- Käpplinger, B. (2022): Arbeitspläne und Leitideen in der Weimarer Republik – Divergente Richtungen der Volkshochschulen in Bremen und in Gießen. In: *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 45, 275-293.
- Käpplinger, B., Robak, S., Fleige, M., von Hippel, A. & Gieseke, W. (Hrsg.) (2017): *Cultures of program planning in adult education. Concepts, research results and archives*. Frankfurt/M.: Lang.
- Mann, A. (1924): Aufzeichnungen des Verlaufes von Volkshochschulstunden. In: *Blätter der Volkshochschule Breslau*, (9), 41-56.
- Nolda, S. (1998): Programmanalysen. Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsobjekte. Frankfurt/M.: DIE.
- Nolda, Sigrid (2011): Bildelemente in Programmen der Erwachsenenbildung. Zur Analyse bildlicher Darstellung von Institutionen, Adressatenkonstruktionen und Wissens(-vermittlungs-) formen in Programmen der Erwachsenenbildung. In: *Bildungsforschung*, 8 (1). 97-123.
- Schäffter, O. (2003): Erwachsenenpädagogische Organisationstheorie. In: W. Gieseke (Hrsg.): *Institutionelle Innensichten der Weiterbildung*. Bielefeld: W. Bertelsmann, 59-81.
- Seitter, W. (2002): Erwachsenenpädagogische Ethnographie oder die Annäherung der Erwachsenenbildung an ihre Teilnehmer. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 48 (6), 918-937.
- Star, S. L. & Griesemer, J. R. (1989): Institutional Ecology, 'Translations' and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley's Museum of Vertebrate Zoology, 1907-39. In: *Social Studies of Science*, 19 (3), 387-420.
- Tietgens, H. (1988): Professionalität in der Erwachsenenbildung. In: *Hessische Blätter für Volksbildung*, 38 (2), 88-97.
- Tietgens, H. (1998): Zur Auswertung von Arbeitsplänen der Volkshochschulen. In: S. Nolda, K. Pehl & H. Tietgens: *Analysen für die Erwachsenenbildung*. Frankfurt/M.: DIE, 61-138.
- VHSB 1932/33 – Vorlesungsplan des Herbstsemesters 1932/1933, Volkshochschule Brunn, Titelseite der Zeitschrift. In: *„Licht ins Volk: Zeitschrift der Volkshochschule Brunn“* (1932), 4 (1), 29-40.
- Wehr, G. (1913). *Das deutsche Volkslied. Ein Vortrag und vollständiger Ratgeber zur Veranstaltung von Volksliederabenden aller Art in Stadt und Land nebst Literatur- und Notennachweis, Programmstücken und Deklamationsstoff*. Gotha: F. E. Perthes.

Archivalien

- UFra 1923/24 – Vorlesungsverzeichnis Universität Frankfurt am Main, Wintersemester 1923/1924; Online unter: <https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/11217>. (Abrufdatum: 09.01.2024).
- VHSD 1929/30 – Mitteilungen des Vorstandes der Dessauer Volks-Hochschulkurse und Mitteilungen des Verwaltungsausschusses der Dessauer Volks-Hochschulkurse, 1 (1920)-8 (1922); 13 (1925) bis 25 (1931); Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, ZB 25033.

VHSH 1920 – Arbeitsplan Volkshochschule Halle/S., 1920; Staatsbibliothek zu Berlin, Ah 11942.
 VHSH 1923 – Arbeitsplan Volkshochschule Halle/S., 1923; Staatsbibliothek zu Berlin, Ah 11942.

Autor

Dinkelaker, Jörg: Prof. Dr., Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Institut für Pädagogik, Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Forschungsschwerpunkte: Formen des Lernens Erwachsener, Empirie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Vermittlung und Übersetzung von Wissen, Teilnehmen an Bildungsangeboten, Pädagogische Professionalität, Geschichte der Erwachsenenbildung, Methodologische Fragen einer Empirie pädagogischer Situationen
 joerg.dinkelaker@paedagogik.uni-halle.de